

Folge 34 Aus Regierungskreisen – der Podcast der Bundesregierung

**Thema:** Staatssekretär Schnorr vom Bundesministerium für Digitales und Verkehr über Digitalisierung und Mobilität

[Musik]

[Sven Siebert, Moderator] Hallo, willkommen zu „Aus Regierungskreisen“, dem Podcast der Bundesregierung. Ich bin Sven Siebert. Ich bin Gastgeber dieses Podcasts und wir widmen uns jetzt gerade der neuen Bundesregierung. Und zwar den Leuten, die nicht ganz in der ersten Reihe stehen, aber den Laden durchaus am Laufen halten. Heute habe ich Stefan Schnorr zu Gast. Er ist Staatssekretär im Bundesministerium für Digitales und Verkehr, kurz BMDV. Guten Tag, Herr Staatssekretär!

[Stefan Schnorr, Gast] Ja, schönen guten Tag, Herr Siebert, grüße Sie!

[Siebert] Sie waren ja länger als ein Jahrzehnt ein Mann des Wirtschaftsministeriums. Fiel Ihnen der Wechsel von einem Ministerium ins andere schwer?

[Schnorr] Na ja, ein Wechsel bedeutet natürlich immer eine Umstellung. Aber ich muss ganz offen sagen, dass mir der Wechsel in dem Fall nicht schmerzlich gefallen ist, was sicherlich auch damit zusammenhängt, dass ich mich sehr auf die neue Aufgabe hier im Bundesministerium für Digitales und Verkehr freue. Ich habe insofern auch den Vorteil, dass ich ja einiges schon Bekanntes [...] aus dem Wirtschaftsministerium [mitgebracht habe]. Da war ich in der Tat jetzt zuletzt mehrere Jahre Leiter der Abteilung für Digital- und Innovationspolitik. Und den Großteil dieser Digitalpolitik habe ich mit in das Ministerium genommen, zusammen mit 40 Kolleginnen und Kollegen aus meiner früheren Abteilung, die in der vergangenen Woche umgezogen sind. Das lief alles völlig reibungslos und schnell. Und bislang war dieses Haus hier – das BMDV, das Bundesministerium für Digitales und Verkehr – ja das Verkehrsministerium. Und es war auch zuständig für die digitale Infrastruktur. Ich habe immer so ein bisschen ironisch gesagt „für das Buddeln und das Bauen“. Und im Wirtschaftsministerium haben wir die Netze reguliert und die Rahmenbedingungen gesetzt. Und das Schöne ist: Jetzt haben wir alles in einer Hand. Und ergänzend ist das neue Ministerium jetzt auch zuständig für die gesamte nationale, europäische und internationale Digitalpolitik. Deswegen freue ich mich auch darauf, [denn] wir können hier, glaube ich, in der Tat in der Bundesregierung Treiber, aber auch Taktgeber für die Digitalisierung sein. Kurzum: Eine spannende, eine wegweisende Zeit liegt vor uns und ich freue mich sehr, dass ich dazu einen Beitrag leisten darf.

[Siebert] Es ist ja weiterhin meistens vom Verkehrsministerium und vom Verkehrsminister die Rede. Hätten Sie es lieber, wenn man Digitalisierungsministerium und Digitalisierungsminister sagen würde?

[Schnorr] Nein, es ist definitiv beides. Wir sind ganz klar das Ministerium für Digitalisierung und Verkehr. Und beides gehört für mich auch zwingend und eng miteinander zusammen. Wir müssen nur mal zurückgucken auf das, worunter wir im Moment alle leiden, nämlich die Pandemie. Und die hat uns, glaube ich, allen mehr als verdeutlicht, wie wichtig es ist, dass wir

uns frei bewegen können, dass wir jederzeit miteinander kommunizieren können. Also Mobilität und Kommunikation als Grundbedürfnisse für die Menschen. Und wir sind hier im BMDV eben für beides zuständig. Und ich glaube, dass, gerade durch die jetzt vervollständigten Zuständigkeiten im Digitalbereich, wir künftig wie bislang schon im Verkehr das gesamte System in den Blick nehmen können, also die Infrastrukturen und die Anwendungen, die darauf laufen. Deswegen: Digitalisierung ist jetzt kein Anhängsel mehr. Es ist zentrales Anliegen der neuen Bundesregierung. Wir haben – ich sagte es eben schon – sehr viele Kompetenzen übernommen. Aber klar ist, dass neben der Digitalisierung der Verkehr – oder ich sage lieber die Mobilität – die gleich hohe Priorität in diesem Ministerium hat.

[Siebert] Sie haben gerade schon gesagt, dass Sie aus Ihrem alten Ministerium auch Kompetenzen ins neue mitgenommen haben. Aber insgesamt gibt es immer noch eine ziemlich breit gefächerte Zuständigkeit innerhalb der Bundesregierung, oder?

[Schnorr] Ja, natürlich gibt es eine breit gefächerte Zuständigkeit in der Bundesregierung. Das muss aber auch so sein, denn die Digitalisierung ist ein Querschnittsthema. Ein Thema, das jeder Minister, jede Ministerin in seiner täglichen Arbeit mitverfolgen muss. Ich habe früher immer so ironisch gesagt: „Wenn es heißt, wir brauchen ein Digitalministerium, dann bräuchten wir eigentlich in der Bundesregierung nur noch zwei Ministerien.“ Nämlich ein Ministerium für Analoges und ein Ministerium für Digitales und in jedem der Ministerien [...] gäbe es einen Strang für Wirtschaft, für Arbeit, für Familie, für Bildung, für Forschung. Macht also keinen Sinn.

[Siebert] Und es gäbe in jedem [Analogministerium] außerdem noch [...] einen Digitalbeauftragten ...

[Schnorr] Auch das noch.

[beide schmunzeln]

[Schnorr] Sie wissen, wie die Dinge laufen. Nein, in der Tat: Also, es ist eine Querschnittsaufgabe. Was aber wichtig ist und was – ich sage mal – auch das ist, womit die neue Bundesregierung angetreten ist – wohl wissend, dass jedes Ministerium sich mit Digitalisierung beschäftigen muss – [ist], dass wir im BMDV jetzt ein Stück weit den Lead haben, den Hut aufgesetzt haben, um die Digitalisierung der Bundesregierung aus einem Guss auf den Weg zu bringen. Und das zeigt sich zum Beispiel daran, dass wir hier im Verkehrs- und Digitalministerium zuständig sind, jetzt die Digitalstrategie der neuen Bundesregierung zu erstellen. Wir [...] haben damit jetzt begonnen, werden das als eine Dachstrategie machen. Das heißt, wir [...] haben jetzt alle Ministerien gebeten, uns ihre digitalpolitischen Kernvorhaben zu nennen, die sie in den nächsten Jahren umsetzen wollen. Und wir werden das dann in einer Strategie bündeln. Aber eben in einer Strategie, wo die verschiedenen Maßnahmen auch in ihrem Zusammenhang aufgezeigt werden. Also, die großen politischen Ziele, die Strategie aus einem Guss, der rote Faden – dass sich das ganz deutlich zeigt und man nicht sagt: „Der eine macht das, der andere macht das. Aber wir wissen gar nicht, wie es zusammengehört.“ Das werden wir jetzt mit dieser Digitalstrategie auf den Weg bringen. Und da liegt die Zuständigkeit hier im Bundesministerium für Digitales und Verkehr.

[Siebert] Im Koalitionsvertrag der Ampelkoalition wird ja eben ein digitaler Aufbruch beschworen. Was muss man sich denn darunter jetzt eigentlich konkret vorstellen? Was ist die größte Herausforderung, wenn Sie jetzt sagen: „Das müssen wir als erstes anpacken.“?

[Schnorr] Also, ich glaube, die größte Herausforderung besteht vor allem darin, dass wir die verschiedenen Bereiche, die verschiedenen Themen, die die einzelnen Ministerien haben, [...] – ich habe es eben schon mal gesagt – [...] mit einem roten Faden verbinden. Dass wir tatsächlich wissen: Warum machen wir das eine und das andere? Wie zählt das Ganze tatsächlich zusammen? Wie wird daraus ein großes politisches Ziel und nicht nur die Zusammenstellung von vielen, vielen einzelnen kleinen Maßnahmen? Und ich glaube, das ist das, was für uns die größte Herausforderung ist. Zum einen in Deutschland ein gemeinsames, vor allem ein positives Verständnis von der Digitalisierung zu vermitteln und ganz klar zu sagen: „Wo wollen wir hin?“ So etwas kann eine Regierung nicht verantworten, das müssen wir alle gemeinsam machen. Da gehört der Staat, aber auch die Wirtschaft, die Gesellschaft dazu. Und was mir wichtig ist als wirklich große Herausforderung, gerade mit Blick auf Deutschland: Wir müssen diese Themen mit Lust angehen, mit Freude angehen. Wir müssen Spaß an Neuerungen haben, technologieoffen, technologiefreudig sein. Ich halte gar nichts davon, was wir leider in Deutschland zu häufig machen und auch in der Regierung zu häufig getan haben, immer nur zu kritisieren und zu sagen, was nicht geht, ohne selbst konkrete und gute Vorschläge [zu] machen, was man tun kann. Und da müssen wir als Regierung natürlich auch [...] für die Bereiche, für die wir zuständig sind, [vorlegen]. Und da nenne ich jetzt mal nur den Bereich der Verwaltung oder [den] Gesundheitssektor, staatlich massiv regulierte Bereiche. Hier kann nur der Staat die Digitalisierung voranbringen. Da müssen wir liefern. In anderen Fällen muss es die Wirtschaft tun, muss es die Gesellschaft tun. Ich sage nochmal: Wir brauchen die Freude, die Offenheit für Veränderungen.

[Siebert] Würden Sie denn sagen, [dass Deutschland] im internationalen Vergleich oder im europäischen Vergleich [...] da in diesem Thema Digitalisierung wirklich noch hinterher [hängt]?

[Schnorr] Na ja, ich sage mal, wir sind zumindest kein Frontrunner im Bereich der Digitalisierung. Wenn man sich so die aktuellen Statistiken anguckt, dann liegen wir nicht an der Spitze der Bewegung. Auf der anderen Seite gibt es auch eine ganze Menge Bereiche, wo wir gut dastehen. Es ist also jetzt nicht so, dass wir in allen Bereichen Schlusslicht sind. Aber nochmal: Es gibt Dinge, wo wir in der Tat zulegen können. Das Beispiel [der digitalen] Infrastruktur, Konnektivität. Wie ist das Internet? Wie ist die digitale Infrastruktur für die Menschen zugänglich? Also Internet, Breitband ...

[Siebert] Konnektivität heißt „Wie schnell ist mein Netz“?

[Schnorr] Heißt Verbindung, heißt Breitband, heißt Mobilfunk, ja? Da sind wir jetzt im Moment in [der] EU auf Rang sechs. Das ist nicht so schlecht, aber da können wir besser werden. Wenn man sich alle Kennzahlen im Bereich der Digitalisierung anguckt – das wird ja auch in der Europäischen Union sehr genau erhoben –, dann liegen wir auf Platz elf. Elf von 27, das ist nur Mittelmaß. Das reicht uns natürlich nicht aus. Also insofern: Wir stehen nicht gut da, wir müssen hier nachholen. Wir müssen, gerade als größte Volkswirtschaft in der Europäischen Union, deutlich voranrücken. Und [der Bereich], für [den] wir im Bundesministerium für Digitales und

Verkehr zuständig sind, ist natürlich allen voran die Versorgung mit Internet, sowohl im Festnetz [als] auch im Mobilfunk. Und da sind wir jetzt dabei, eine sogenannte Gigabit-Strategie zu erarbeiten, um zu sagen: „Wie schaffen wir es, dass wir in den nächsten Jahren Deutschland nach vorne bringen und dass wir Glasfaseranschlüsse für so viele [...] Bürgerinnen und Bürger [wie möglich] auch tatsächlich anbieten können?“ Das ist aber jetzt nicht eine Aufgabe, die wir als Ministerium machen. Wir buddeln nicht, wir bauen nicht, wir verlegen kein Internet. Das ist Sache der Unternehmen. Und die Unternehmen haben auch angekündigt – und das hören wir natürlich sehr gerne –, privatwirtschaftlich 50 Milliarden Euro in den nächsten Jahren in die Hand zu nehmen, um die Breitbandversorgung in Deutschland erheblich zu verbessern. Was wir als Regierung, als Ministerium machen müssen, ist, zu schauen: Wo funktioniert es rein privatwirtschaftlich nicht, weil es extrem entlegene Gebiete sind, wo wir ohne staatliche Förderung das Internet nicht hinbekommen? Wir würden ja nicht darüber diskutieren, ob ein Dorf, das ganz am Rande der Republik liegt, keine Straße bekommt. Natürlich bekommt es eine Straße mit öffentlichem Geld und so müssen wir mit öffentlichem Geld auch in diesen Bereich das Internet bringen, weil die Menschen dort genauso angeschlossen sein müssen wie Menschen, die in Städten leben. Das heißt, staatliche Förderung ist das eine, um die Digitalisierung der Netze voranzubringen. Das andere aber auch, dass wir die Rahmenbedingungen verbessern. Beispielsweise, dass wir es einfacher machen, dass [man], wenn es Jahre dauert, bis man irgendeine Gemeinde anschließen kann, [...] auch oberirdisch Leitungen verlegt, dass man Genehmigungsverfahren für Funktürme, für Mobilfunk, aber auch für die Breitbandversorgung [...] optimiert, dass man es schneller macht. Das sind Dinge, die wirklich ganz wichtig sind und die wir hier mit der Gigabit-Strategie auch tatsächlich verknüpfen. Aber nochmal – und das ist mir wirklich besonders wichtig: Wir müssen uns ein Stück weit trennen von diesem, was eben so als typisch deutsch gilt, dass wir immer nur das Negative sehen und sagen: „Wir haben da einen schlechten Platz, wir sind da nicht gut.“ Wir sind in manchen Bereichen gut. Und die Digitalisierung in der Wirtschaft in Deutschland – auch da gibt es Nachholbedarf, aber die Unternehmen haben in den letzten Jahren so viel gemacht, das läuft. Und wir leben ja auch alle schon ein Stück weit digital. Kurz: Lassen Sie uns auch mal sagen, dass wir in vielen Bereichen gut sind. Das heißt aber nicht, dass wir jetzt sagen, wir müssen nichts mehr tun, sondern da, wo wir noch nicht so gut sind, müssen wir noch eine Schippe drauflegen. Und ich glaube, das werden wir mit dieser Regierung auch tun.

[Siebert] Nochmal Stichwort Corona, diesmal Forschung. Immer waren wir da in den vergangenen Monaten auf Daten aus anderen Ländern angewiesen, um zu gucken: Wie ist die Wirksamkeit von Impfstoffen? Wie ist die Dynamik innerhalb der Pandemie? Wir haben immer nach Israel geguckt, ins Vereinigte Königreich. Wie kommt es, dass die mehr Daten hatten als wir und können Sie was daran ändern?

[Schnorr] Also, erstens glaube ich nicht, dass die per se mehr Daten haben als wir, weil wir [...] auch unendlich viele Daten in unserem Gesundheitssystem [haben], unendlich viele Daten in Krankenhäusern, bei Ärzten. All diese Daten werden bei uns ja auch erhoben. Womit wir uns in Deutschland leider noch schwertun, [...] ist, dass wir diese Daten aus dem Gesundheitswesen auch tatsächlich nutzen können, für die Forschung, für bessere Behandlungsmethoden der Menschen, also letztlich in unser aller Interesse, weil wir da – Klammer auf typisch deutsch Klammer zu – wieder sehen: „Uh, wenn diese Daten preisgegeben werden könnten, welcher Missbrauch könnte damit geschehen?“ Wir müssen stattdessen einfach konstruktiv sagen: „Wie

können wir diese Daten nutzen, um gleichzeitig auch diese Missbrauchsmöglichkeiten zu unterbinden?“ Also Daten pseudonymisieren, anonymisieren, wie das auch in anderen Teilen der Welt erfolgt. Diese Daten dann aber auch bereitstellen. Das muss [auch] ein Schwerpunkt [...] der neuen Datenstrategie der Bundesregierung sein, wie wir diese öffentlichen Daten gerade aus dem Gesundheitsbereich wirklich nutzen können. Es kann nicht sein, dass wir [in Deutschland] Unternehmen haben [...], die – wie kürzlich geschehen – für mehrere Millionen Euro oder Dollar Daten in den USA einkaufen müssen, damit sie Algorithmen trainieren können, die bestimmte Erkrankungen anhand von Patientenbildern ermitteln kann. Die Daten gibt es bei uns auch. Sie müssen bereitgestellt werden. Und ich hoffe sehr, dass das Bundesgesundheitsministerium, das für den Gesundheitssektor [...] zuständig ist, in diesem Bereich einige Schippen drauflegt. Stichworte elektronische Patientenakte, elektronisches Rezept, Nutzung der Daten. Das sind ganz, ganz wichtige Themen, die für mich auch zum Big Picture der Digitalisierung für die nächsten Jahre gehören. Dass man in vier Jahren sagen kann: „Jawoll, da ist wirklich ein Ruck durch Deutschland gegangen, was die Digitalisierung betrifft.“

[Siebert] Sind Sie persönlich eigentlich ein Computer-Typ? Jemand, der seine Systeme ständig selbst optimiert und den die Freunde anrufen, wenn sie ein Problem mit ihrem Computer haben?

[Schnorr] Also, ich bin sicherlich kein Computerefreak. Ich bin auch kein Digital Native. Ich bin Anwender. Ich nutze die digitale Technologie, aber ich nutze sie sehr, sehr intensiv. Insofern würde ich mich jetzt [vielleicht] als laienhaften Experten [...] bezeichnen. Und es passiert in der Tat, dass mich Freunde und Bekannte anrufen und sagen, sie haben gerade irgendwo Probleme mit ihrem Smartphone oder auch mit ihrem Rechner, das und das Problem, ob ich vielleicht eine Lösung weiß. Manchmal, weil ich die Probleme selbst auch schon mal hatte, habe ich dann auch eine Lösung und kann den Leuten auch tatsächlich weiterhelfen. Wenn ich nicht weiterhelfen kann, weil ich eben kein Freak und kein Experte bin, dann weiß ich in der Regel zumindest aber meistens irgendeine Hotline, die ich den Kolleginnen oder Freunden und Freundinnen dann mitgeben kann, wo sie anrufen können, wo sie dann tatsächlich auch die Hilfe bekommen, die sie [...] brauchen.

[Siebert] Über den früheren Verkehrsminister Andreas Scheuer, den Vorgänger von Bundesminister Wissing, hieß es, er habe Benzin im Blut. Das war auch eine Zuschreibung aus der eigenen Partei. Ist das BMDV immer noch ein Ministerium der Autofreunde? Wie würden Sie das charakterisieren?

[Schnorr] Das Ministerium ist weder ein Ministerium der Autofreunde noch der Bahnfreunde noch der Flugfreunde. Das Ministerium ist ein Ministerium, das sich auf die Fahnen geschrieben hat, die Mobilität in Deutschland voranzubringen, also für die Nutzer die besten Dinge anzubieten. Ob das dann das Benzin ist, was perspektivisch nicht die Zukunft sein wird oder andere Dinge – genau [damit] beschäftigen wir uns hier. Aber im Blut, würde ich sagen, auch bei all den Kolleginnen und Kollegen, die ich jetzt kennengelernt habe, ist: Wir wollen Mobilität nach vorne bringen. Und wir wollen Mobilität, mehr nachfrageorientiert nach vorne bringen. Also, welche Bedürfnisse haben die Menschen und was müssen wir tun, um diesen Bedürfnissen auch tatsächlich gerecht zu werden? Und da haben wir natürlich erhebliche Unterschiede. Der Mensch, der in der Stadt wohnt, der hat ein anderes Mobilitätsbedürfnis [als] jemand, der auf

dem flachen Land wohnt. Also, wie können wir sozusagen diese verschiedenen Bedürfnisse miteinander verbinden? Und deswegen müssen wir [...] den Individualverkehr, also das Auto, weiter stärken, aber eben mit der Elektromobilität. Deswegen: Ausbau der Ladeinfrastruktur. Neben der Digitalisierung der Mobilität ist das Thema Nachhaltigkeit, Klimaschutz ja ein ganz, ganz wichtiges. Auch da kann die Elektromobilität natürlich erhebliche Beiträge [...] leisten. Wir müssen gucken, wie wir neben dem Individualverkehr den öffentlichen Personennahverkehr weiter optimieren können, wie wir die Takte verbessern, wie wir die Übergänge vom Zug nach Hause verbessern können, wie wir die Schiene stärken, wie wir – ich sage mal – letztlich ein lückenloses Angebot [...] für jeden von uns [schaffen], für jede Bürgerin, für jeden Bürger, um von A nach B zu kommen. Das ist, glaube ich, die neue DNA, die es aber in diesem Haus auch schon gab, die neue DNA im Bundesverkehrsministerium. Wie schaffen wir es, dass die Menschen ein Mobilitätsangebot bekommen, das ihren Anforderungen genügt und das nachfrageorientiert ist und nicht nur angebotsorientiert?

[Siebert] Genau. Nachfrageorientiert bedeutet aber in diesem Fall nicht: Wie komme ich mit dem Auto am besten von A nach B, sondern wie komme ich überhaupt am besten von A nach B?

[Schnorr] Genau so. Sei es ein Stück weit der Zug, sei es irgendwo ein Auto oder ein Carsharing, sei es das Fahrrad, sei es sonst irgendwas. Genau das ist der entscheidende Punkt. Und da übrigens – und insofern, Herr Siebert, schließt sich fast schon wieder der Kreis – da ist die Digitalisierung ein ganz entscheidendes Mittel, um diese lückenlose Mobilität zu gewährleisten. Denn letztlich bekomme ich das nur hin, wenn ich die verschiedenen Verkehrssysteme miteinander verbinde, wenn ich die Informationen über verschiedene Verkehrssysteme miteinander verbinde. Wenn ich Plattformen habe, wo ich sage: „Ich will von A nach B. Biete du mir bitte jetzt mal die beste Möglichkeit an. Was sind die geeigneten Verkehrsmittel? Wann kann ich von wo wo hinkommen?“ Dafür brauchen wir Digitalisierung. Übrigens auch wieder Daten, Daten, Daten. Weil nur mit sehr, sehr vielen Daten kann ich genau diese individuelle Mobilität für jeden Einzelnen auch sichern. Deswegen, glaube ich, ist es [...] auch sehr gut, dass wir in diesem Ministerium für Digitalisierung und Mobilität und Verkehr zuständig sind, weil wir damit wirklich alles aus einer Hand dann auch entsprechend denken können.

[Siebert] Ich habe lange für Regionalzeitungen gearbeitet und immer, wenn es einen neuen Verkehrswegeplan gab, dann mussten wir immer ganz schnell gucken: Sind die Umgehungsstraßen drin, die die Leute sich wünschen? Sind [...] die einzelnen Projekte aus einzelnen Landkreisen berücksichtigt? Das war sozusagen immer so ein bisschen wie Weihnachten, wenn der neue Verkehrswegeplan veröffentlicht wurde. Aber es war natürlich ganz stark aus der Perspektive des Autofahrens. Würden Sie sagen, der künftige, der nächste Bundesverkehrswegeplan wird da einen anderen Charakter haben? Wird man das daran erkennen können?

[Schnorr] Also, [davon] bin ich [...] überzeugt. Unsere Aufgabe ist es ja in der Tat, jetzt den Bundesverkehrswegeplan weiterzuentwickeln und das hat für das Bundesministerium für Digitales und Verkehr ganz, ganz hohe Priorität. Im Koalitionsvertrag von SPD, Grünen und FDP ist ja auch klar fixiert, dass wir einen neuen Bundesverkehrswege- und Mobilitätsplan – so heißt er ja jetzt auch – 2040 auf den Weg bringen wollen, und zwar auf Basis neuer Kriterien. Und zu diesen Kriterien gehört sicherlich auch genau das, was Sie gerade genannt haben. Wie können

wir diese Kriterien nun aber suchen? Wie können wir sie ausgestalten? Wie können wir die weiteren Schritte zeitlich strukturieren? Genau daran arbeiten wir im Moment. Und ein weiteres Kriterium, was natürlich neben der individuellen Mobilität verkehrsträgerübergreifend da eine erhebliche Rolle spielt, ist natürlich auch der Klima- und Umweltschutz. Auch den müssen wir dabei mitdenken. Also viele, viele Anforderungen, die in diesem neuen Bundesplan entsprechend berücksichtigt werden müssen. Deswegen: Es ist ja immer so schön – so nach dem Motto „O, der Minister ist 100 Tage im Amt, jetzt mal bitte ganz schnell den neuen Bundesverkehrswegeplan präsentieren.“ Nein, wir wollen hier keine Schnellschüsse haben. Wir wollen langfristig belastbare und eine zukunftsweisende, strategische Planung haben. Immerhin – das darf man auch nicht vergessen – für den größten Investitionsetat des Bundes, den wir hier im Bundesministerium für Digitales und Verkehr haben. Deswegen arbeiten wir da jetzt in aller Ruhe dran. Aber um Ihre Eingangsfrage mit einem Wort zu beantworten: Ja, der neue Bundesverkehrswege- und Mobilitätsplan 2040 wird anders aussehen und wird diesen Anforderungen Rechnung tragen. Ich kann Ihnen nur heute noch nicht sagen, wie er genau aussieht.

[Siebert] Die Verkehrswende, die Änderung des Verhaltens, hat ja auch starke psychologische Aspekte. Es gibt ja Leute, die sagen: „Es kann ja sein, dass man mit der Bahn dahinfahren kann, aber ich will trotzdem lieber in meinem Auto sitzen und nicht mit anderen Leuten in einem öffentlichen Verkehrsmittel.“ Gibt es jemanden bei Ihnen im Haus, der sich mit diesen Aspekten beschäftigt?

[Schnorr] Also, natürlich müssen wir uns auch mit diesen soziologischen, psychologischen Aspekten der Verkehrspolitik befassen. Das ist im Moment noch kein Schwerpunktthema unseres Hauses gewesen. Aber es ist ganz klar, [...] wenn man jetzt neue Pläne, neue Mobilitätspläne entwickelt, dass diese Frage von entscheidender Bedeutung ist. Nun werden wir hier keine eigenen Teams aufbauen und uns Experten [...] ins Haus [holen], die sich genau mit diesen Fragen beschäftigen. Dafür gibt es ja genügend Experten und wir werden den Sach- und Fachverstand, der dort vorhanden ist, sicherlich auch einholen, um dann zu schauen: Wie kann man da auch die ein oder andere Vorstellung überwinden? Ich glaube, die Vorstellung hängt ja auch ganz stark damit zusammen, dass man über Jahre, Jahrzehnte eine bestimmte Art der Mobilität gewohnt war. Und jeder Wechsel, den man irgendwie vollzieht, ist schwierig und den kann ich auch nicht verordnen. Das macht keinen Sinn. Deswegen geht es darum – und das ist ja [auch] Kernaufgabe [...] dieses Ministeriums: Wie kann ich die verschiedenen Mobilitätsangebote so attraktiv machen, dass ich niemanden zwingen, vom Auto auf ein anderes Verkehrsmittel überzugehen, sondern dass derjenige von sich aus sagt: „Mensch, da gibt es ein besseres Mittel, [mit dem] ich von A nach B komme und das nutze ich jetzt auch.“ Das kriege ich nicht von heute auf morgen mit einem Schalter umgelegt. Aber wenn die Angebote ansprechend und lukrativ sind, dann bin ich absolut davon überzeugt, dass sie auch genutzt werden. Aber sie müssen attraktiv sein. Ich wohne hier in der Stadt, mitten in Berlin. Ja, ich habe kein Auto. Ich wüsste auch gar nicht, was ich mit einem Auto machen sollte. [...] Ich sage mal, wenn ich das Ministerium verlasse oder wenn ich [mal] woanders [...] hinmuss, dann ist die einzige Herausforderung, die sich mir vielleicht noch stellt, zu gucken, welche U-Bahn, S-Bahn oder Buslinie [ich brauche], um so schnell wie möglich dahin zu kommen. Da gibt es Apps, das hilft mir alles. Ich habe ein perfektes Mobilitätsangebot. Wenn ich auf dem Land wohne und ich will von A nach B kommen und ich habe einmal am Tag einen Bus, dann ist die Entscheidung

gefallen. Dann brauche ich das Auto, weil ich gar nicht anders vorankomme. Wenn ich aber mit meinem Auto jeden Tag, auch auf dem Land, 200 Kilometer oder 100 Kilometer – das gibt es, ich komme aus Rheinland-Pfalz, da machen das viele – zur Arbeit fahre, dann werde ich mir vielleicht schon überlegen: „Wenn ich ein gutes Angebot habe, dann fahre ich vielleicht zwei Kilometer zum nächsten Bahnhof, nutze dann den Zug, fahre dahin, wo ich hinwill.“ Dafür muss ich dann vor Ort aber auch wieder einen guten Anschluss haben, um vom Bahnhof zu meinem Ziel zu kommen. Dann komme ich gar nicht mehr auf den Gedanken. Ich gebe Ihnen ein schönes Beispiel. Wo ich herkomme aus Montabaur, Rheinland-Pfalz, da ist ein neuer ICE-Bahnhof vor vielen Jahren gebaut worden. Seitdem nutzen mehrere 1000, mehrere 1000 Menschen jeden Tag den ICE, um Richtung Köln oder Frankfurt zur Arbeit zu fahren. Die haben das vorher ausschließlich mit dem privaten PKW gemacht. Das heißt, man musste die gar nicht zwingen umzusteigen. Die haben gesagt: „Das Angebot ist lukrativer, besser.“ Und wenn wir das häufiger erreichen können, dann tun wir auch eine ganze Menge für das Klima. Und wir tun [etwas] für ein gutes Erlebnis der Menschen [...]. Und dann sind wir ja auch noch dabei, in [den Zügen] das WLAN zu optimieren, [sodass] man im Zug arbeiten kann. Und dann haben Sie ein wunderbares Erlebnis. Sie können die halbe Stunde oder Dreiviertelstunde im Zug [...] wunderbar arbeiten, können Ihre E-Mails abarbeiten, was Sie im Auto nicht tun können. Und dann sagen Sie: „Das ist genau die passende Mobilität für mich.“ Und da müssen wir noch viel mehr solche Konzepte erarbeiten.

[Siebert] Und guckt Ihnen Robert Habeck jetzt immer über die Schulter und sagt: „Das reicht nicht, wenn wir die Klimaziele erreichen wollen.“?

[Schnorr] Wir gucken uns alle gegenseitig über die Schulter, weil die Bundesregierung eng und vertrauensvoll zusammenarbeitet. Und es gab auch schon mehrere Gespräche zwischen unserem Minister Dr. Volker Wissing und auch Robert Habeck zu verschiedenen Themen. Insofern guckt man sich über die Schulter, aber nicht im Sinne von Finger zeigend „Du musst da noch was tun“, sondern um gemeinsam zu gucken: Wie kriegen wir die besten Lösungen hin? Ich muss Ihnen wirklich ganz ehrlich sagen: Ich bin ja jetzt seit einigen Jahren im Bereich der Bundesregierung tätig. Die Art und Weise der Zusammenarbeit, so wie es momentan läuft, ist wirklich sehr, sehr gut und vertrauensvoll. Nicht mit bösen Blicken, sondern mit konstruktiven Vorschlägen und guter Zusammenarbeit.

[Siebert] Wir sind ja ein Podcast und deswegen gibt es zum Ende immer eine Podcast-Frage, nämlich die: Sind Sie eigentlich ein Podcast-Typ und wenn ja, was ist Ihr Lieblings-Podcast?

[Schnorr] Also, erstens höre ich gerne Podcasts, deswegen habe ich mich auch sehr gefreut, hier für den Regierungs-Podcast etwas beisteuern zu können. Denn das ist eine wunderbare Gelegenheit, etwas zu hören und hörend etwas zu lernen und sich mit Themen intensiver zu beschäftigen, denn lesen müssen wir alle viel zu viel jeden Tag. Insofern ist das eine wohltuende andere Art der Informationsbeschaffung. Das Einzige, was ich Ihnen jetzt nicht sagen werde, [ist], was meine Lieblings-Podcasts sind, weil [ich] dann [...] im Zweifel irgendwelche Werbung machen [würde]. Das will ich [nicht] tun. Aber ich kann zumindest so viel sagen, dass mich besonders Podcasts [...] zu digitalen Themen [interessieren], tiefergehende Diskussionen, Wochenbriefings, was es da alles gibt. Womit ich, um es abzugrenzen, nichts anfangen kann, [...] sind Dienste, wo ich mit 140 oder 280 Zeichen die Welt erklären soll. Das ist nicht meine Welt,



aber das sind wir hier ja auch nicht. Insofern [...]: ein großer Freund von Podcasts und vor allem ein großer Freund der Medienvielfalt, [denn] ich habe sowohl visuelle, ich habe audiovisuelle, ich habe Videos, ich [...] lese Texte. Es ist wunderbar. Diese Bandbreite macht es aus.

[Siebert] Vielen Dank! Das war Stefan Schnorr, Staatssekretär im Bundesministerium für Digitales und Verkehr. Vielen Dank für das Gespräch.

[Schnorr] Ich danke Ihnen, Herr Siebert. Dankeschön.

[Siebert] Demnächst geht's hier weiter mit weiteren Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern aus der Bundesregierung und ich hoffe, Sie als Hörerin oder Hörer sind dann wieder dabei.

Das war „Aus Regierungskreisen“, der Podcast der Bundesregierung. Mehr Informationen zur Politik der Bundesregierung finden Sie auf [bundesregierung.de](https://www.bundesregierung.de) und auf unseren Social-Media-Kanälen.